



## **Beispiele für im Nationalsozialismus verfolgte ehemalige KPD-Mitglieder (1933-1945)**

Aplerbecks bekannteste Kommunisten waren wohl die Brüder Hans (1895-1969) und Anton Kalt (1903-1975). Anton Kalt gehörte zu den Gründern der KPD in Aplerbeck. Er war kulturell sehr engagiert und stellte sogar eine Varieté-Gruppe auf, die bei Veranstaltungen der KPD auftrat. Hans Kalt trat 1929 der KPD bei. Er war auch Mitglied im Bund der Sowjetfreunde, der Roten Hilfe und dem Proletarischen Freidenkerverband.

Beide Brüder waren zweifellos schon vor der Machtergreifung Feindbilder der Nationalsozialisten. Als die dann zuschlagen konnten, fackelten sie auch nicht lange: Anton Kalt wurde früh nach der nationalsozialistischen Machtergreifung von SA-Leuten im Dortmunder Gewerkschaftshaus an der Kampfstraße zusammengeschlagen. Im Mai 1933 wurden beide Brüder verhaftet, wochenlang in der Steinwache gefangen gehalten und im Anschluss daran in das Konzentrationslager Esterwegen, Emsland gesteckt. Trotz aller gegen sie ergriffenen Maßnahmen überlebten die Kalt-Brüder das „III. Reich“. Hans Kalt wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sogar Bürgermeister von Dortmund.

Neben den Kalts gab es vor 1933 viele weitere Kommunisten in Aplerbeck. Das zeigen die Ergebnisse verschiedener Wahlen vor 1933. Dementsprechend gab es auch ab 1933 viele Aplerbecker, die wegen ihrer Sympathie für kommunistisches Gedankengut oder ihrer KPD-Mitgliedschaft von den Nationalsozialisten drangsaliert, geschädigt und verfolgt wurden.

### **Beispiel Philipp Andes**

Philipp Andes wurde am 27. Mai 1896 in Mirow, Österreich geboren. Er besuchte acht Jahre die Volksschule und erlernte dann den Beruf des Elektroschmelzers.

Wann er seine Heimat verließ und in den Raum Dortmund kam, ist unbekannt. Der KPD-Kreisvorstand Dortmund bescheinigte ihm, dass er seit 1927 Mitglied der kommunistischen Partei war. Vom 30. Januar 1928 bis zum 16. Februar 1932 arbeitete er als Kokillnarbeiter bei der Dortmund-Hörder-Hüttenunion. Ab dem 17. Juni 1932 erhielt er eine Unterstützung vom Arbeitsamt. Das ging bis zum 30. März 1933.

Vom 30. März bis zum 8. April 1933 war Andes aus politischen Gründen im Dortmunder Polizeigefängnis Steinwache inhaftiert. Auf Anordnung des Ministers des Innern wurde er im Anschluss daran nach Bochum transportiert, wo er bis zum 17. Mai in der dortigen Strafanstalt einsaß. Dann wurde er nach Aplerbeck entlassen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges attestierte ein Arzt, dass Andes durch die Verfolgung erheblichen gesundheitlichen Schaden erlitten hatte.

Zurück in Aplerbeck fand Andes monatelang keine neue Arbeitsstelle, da er der KPD angehört hatte. Erst ab dem 8. September 1935 konnte er wieder als Kokillengießer arbeiten.

Philipp Andes, verheiratet und Vater von zwei Kindern, starb am 30. Dezember 1950 im Hüttenhospital, Dortmund-Hörde. Seine letzte Wohnung hatte er in der Werrastraße in Dortmund-Aplerbeck.

### **Beispiel Wilhelm Lohmüller**

Wilhelm Lohmüller wurde am 23. März 1895 als Sohn des Bergmanns Heinrich Lohmüller in Aplerbeck geboren. Nach acht Jahren Volksschule begann er 1909 eine Lehre auf der Zeche Margaretha in Sölde. Nach zwei Jahren wurde er Schlepper, am 1. August 1914 Gedingschlepper und 1917 Hauer. Vom 1. August 1928 bis zum 31.



Januar 1929 arbeitete Lohmüller als Hauer auf der Zeche Schwerin in Castrop-Rauxel und schließlich – bis zum 30. Juni 1930 – auf der Zeche Dorstfeld. Anschließend war er mehrere Jahre arbeitslos.

Vor 1933 war er der Kommunistischen Partei und dem Reichsbanner beigetreten.

Am 15. August 1933 wurde Wilhelm Lohmüller wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet. Vom 15. bis 21. August 1933 saß er in der Steinwache ein, dann bis zum 19. Oktober im Dortmunder Gerichtsgefängnis. Von dort wurde er in das Untersuchungsgefängnis Hamm verlegt, wo er bis zum 3. November bleiben musste.

Am 23. Oktober 1933 wurde ihm der Prozess gemacht. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und Übernahme der Prozesskosten. Die bereits verbüßte Haft wurde auf die Zuchthausstrafe angerechnet. In der Urteilsbegründung hieß es: „*Alle Exemplare des Flugblattes mit der Überschrift „Der antifaschistische Arbeiterkongress Europas“ und der Unterschrift „Paris, den 6. Juni 1933“ sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind im Rahmen des § 41 StGB unbrauchbar zu machen.*“ Offensichtlich war Wilhelm Lohmüller im Zusammenhang mit dem Flugblatt verhaftet worden.

Vom 3. November 1933 bis zum 16. August 1935 war Lohmüller – „*unter Vorbehalt der weitergehenden Bestimmungen nach dem Landesgesetz*“ – im Strafgefängnislager II Aschendorf /Ems. Anschließend folgten mehrere Monate Arbeitslosigkeit, die erst durch die Annahme schlecht bezahlter Anstellungen ihr Ende fand. Er war bei verschiedenen Bauunternehmungen beschäftigt.

Erst Mitte Dezember 1936 konnte Lohmüller wieder im Bergbau arbeiten. Sein Arbeitsplatz war die Zeche Westhausen. Ab 1937 wurde er als Meisterhauer geführt, doch 1941 wurde er Invalide und erhielt eine niedrige monatliche Rente.

Von 1922 bis 1947 wohnte Wilhelm Lohmüller an der Marsbruchstraße, dann zog er zur Köln-Berliner Straße, wo er 1956 verstarb. Zum Zeitpunkt seines Todes war er bereits mehrere Jahre Witwer.

### **Beispiel Hans Braun**

Johann (Hans) Braun lebte von 1899 bis 1943. Er war geboren und ist aufgewachsen in Ennabeuren, Baden-Württemberg, wo er auch die Volksschule besuchte.

Im Mai 1922 heiratete er in Aplerbeck die Luise Brune. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, die 1924 und 1929 das Licht der Welt erblickten. Die Familie wohnte am Sölder Kirchweg, Dortmund-Aplerbeck. Hans Braun arbeitete für die Fa. Wiemer und Trachte, Dortmund. Ab 1930 war er aber auch von Arbeitslosigkeit betroffen.

Am 3. März 1934 wurde Hans Braun, der Mitglied der KPD gewesen war, wegen Vorbereitung zum Hochverrat vom Oberlandesgericht Hamm zu einer Strafe von zwei Jahren und vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Vom 11. März bis zum 19. Mai 1936 war er in Dortmund in der Steinwache inhaftiert. Am 19. Mai 1936 verlegte man ihn in die Strafanstalt Herford, aus der er am 11. Juli 1938 entlassen wurde.

Im Anschluss an seine Haft wurde Braun bei der Fa. Albert Cremer Dortmund GmbH, Industriebahn-Werk, Dortmund-Hörde, eingestellt. Er war dort fast fünf Jahre beschäftigt.

Hans Braun verstarb am 3. März 1943 im Krankenhaus Bethanien, Dortmund-Hörde an Lungenentzündung und schwerer Kreislaufschwäche. Die Entschädigungsbehörden wollten die Krankheit nicht auf eine schon rund fünf Jahre zurückliegende Haft zurückführen, sondern sahen in der im Februar 1943 erstmals festgestellten Lungenentzündung „*eine schicksalhafte Erkrankung*“. Sie beriefen sich bei dieser Beurteilung auch darauf, dass Braun weder vor seiner Haft noch nach seiner Entlassung deswegen einen Arzt aufgesucht hatte. Dagegen wurde eingewandt: „*Es ist im allgemeinen*



eine bekannte Tatsache, dass ehemalige politische Häftlinge es überhaupt nicht wagen konnten, nach der Haftentlassung auf etwaige in der Haft entstandene Schäden hinzuweisen und sich in ärztliche Behandlung zu begeben.“ Hans und Anton Kalt bezeugten jedenfalls, dass Hans Braun „nach seiner Entlassung aus der Haft dauernd krank gewesen und später an Lungenentzündung verstorben“ war.

### **Beispiel Heinrich Döring**

Heinrich Döring gehörte dem Geburtsjahrgang 1908 an. Sein Geburtsort war Schadges, Kreis Lauterbach. Nach dem Besuch der Volksschule absolvierte er eine kaufmännische Lehre bei der Fa. S. Küster, Schwerte /Ruhr, die ihn nach der Lehrzeit als Angestellter übernahm. Die Fa. Küster stellte ihm folgendes Zeugnis aus:

*„Herr Heinrich Döring aus Schwerte trat, nachdem er schon als Bürolehrling tätig gewesen war, am 1.6.1925 bei mir als Lehrling ein, um sich in der Branche auszubilden. Er beendete seine Lehrzeit am 31.5.1927, nachdem er in sämtlichen Abteilungen meines Modenhauses tätig gewesen war. Vom 1.6.27 bis heute war Herr Döring als Verkäufer tätig und gleichzeitig als Abteilungsleiter für Baumwollwaren. Er hat sich gute Branchenkenntnisse angeeignet und ist als tüchtiger Verkäufer anzusprechen. Herr Döring war stets fleissig und pünktlich und habe ich ihn für durchaus treu und ehrlich befunden. Er verlässt die Stellung wegen Mangel an Beschäftigung.“*

Döring wurde arbeitslos. Da er eine neue Anstellung als kaufmännischer Angestellter bzw. Verkäufer nicht bekommen konnte, betätigte er sich schließlich als Bauarbeiter, doch wurde er dann endgültig arbeitslos und erhielt eine wöchentliche Unterstützung vom Arbeitsamt Schwerte.

Heinrich Döring war seit 1932 Mitglied der KPD. Auch nach dem 1933 erfolgten Verbot seiner Partei setzte er seinen Kampf gegen den Nationalsozialismus fort. Das führte zu seiner Verhaftung wegen Vorbereitung zum Hochverrat und zu einer Gerichtsverhandlung, die am 17. und 18. September 1934 in Hamm stattfand. Der IV. Strafsenat des Oberlandesgerichts verurteilte Heinrich Döring zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 2 Monaten; die Untersuchungshaft wurde angerechnet. In der Urteilsbegründung hieß es: *„Bestrebungen, die illegale KPD wieder aufzubauen, sind auch im Bezirk der Stadt Dortmund, insbesondere in den Stadtteilen Sölde, Schüren und Aplerbeck bis zum November 1933 im Gange gewesen. An ihnen haben sich die Angeklagten in folgender Weise beteiligt: pp.*

*Heinrich Döring gehörte seit Ende 1932 der KPD an. Im Mai 1933 wurde er durch den kommunistischen Funktionär Klein zum Hauptkassierer ernannt. Er nahm bis Ende November 1933 von den Zellenkassierern, den Angeklagten Dietrich Möller, Nagel, Jensch und Schulz die eingesammelten Gelder entgegen und lieferte sie an den in O.J. 343/34 verfolgten Fritz Bestmann, später an den Angeklagten Kusch und zuletzt an den in O.J. 246/34 verfolgten Anton Wolf ab. Nach seiner Angabe hat Döring monatlich etwa 17-25 RM einkassiert und abgeliefert. Ferner gibt er zu, dem inzwischen verstorbenen Angeklagten Jensch Abschlußmarken ausgehändigt zu haben. pp.*

*Auch die übrigen Angeklagten haben dadurch, daß sie bis zum Herbst 1933, zum überwiegenden Teile bis November 1933, teils Beiträge einkassiert, teils solche bezahlt haben, teils illegale Flugschriften verbreitet, teils solche gekauft haben, die Bestrebungen der illegalen KPD unterstützt und sich dadurch der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig gemacht. Dem steht nicht entgegen, daß sämtliche Angeklagten behaupten, sie seien der Ansicht gewesen, daß die ihnen gezahlten Beiträge für die Unterstützung der politischen Gefangenen bestimmt seien. Denn selbst wenn man den Angeklagten dies glauben wollte, so läge auch dann in ihrem Verhalten eine Unterstüt-*



zung der Bestrebungen der KPD, weil durch die Sammlung von Beiträgen zur Unterstützung der politischen Gefangenen der Zusammenhalt der illegalen Partei gefördert wird. Die Einlassung der Angeklagten erscheint aber auch durchaus unglaubwürdig. Denn der Umstand, daß es sich durchweg um eine Fortsetzung der vor der nationalen Erhebung bestehenden Zellen mit den gleichen Mitgliedern handelte und daß auch Abschlußmarken verkauft wurden, läßt keinen Zweifel darüber, daß die Angeklagten sich dessen bewußt waren, daß die Beiträge für den Wiederaufbau der illegalen KPD verwendet werden sollten, wie es auch tatsächlich geschehen ist. [...] Im einzelnen sind bei der Strafzumessung folgende Gesichtspunkte maßgebend gewesen: pp. Heinrich Döring hat sich bis November 1933 als Hauptkassierer betätigt. Er hat die Beiträge von den Zellenkassierern entgegengenommen und an den Funktionär Bestmann abgeliefert. Er mußte daher erheblich schwerer bestraft werden als Nagel, der sich nur als Zellenkassierer betätigt hat. Nur wegen seiner Jugend hat der Senat von einer Zuchthausstrafe abgesehen.“

Insgesamt wurde Heinrich Döring 26 Monate lang inhaftiert:

Polizeigefängnis Dortmund	17.12.1933-23.12.1933
Untersuchungshaftanstalt Dortmund	23.12.1933-29.03.1934
Strafanstalt Werl	29.03.1934-08.04.1935
Gefangenenarbeitsstelle Rheda	08.04.1935-18.02.1936

Nach der Rückkehr nach Aplerbeck, wo er in der Werrastraße wohnte, war Döring wegen seiner „bekannten politischen und staatsfeindlichen Einstellung“ von der Arbeitsvermittlung ausgeschlossen. Erst im November 1936 konnte er bei der Bauunternehmung H. Hartmann & Co. KG eine Stelle antreten. Die Bauunternehmung stellte ihm nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs folgendes Zeugnis aus:

„Herr Heinrich Döring, geb. 21.7.1908, wohnhaft in Dortmund-Aplerbeck, Werrastr. 11, war vom 11.11.1936-4.2.1942 bei uns beschäftigt. Zunächst war er bis Herbst 1937 als Tiefbauarbeiter bei uns tätig, anschließend bis 1938 als Vorarbeiter und ab Mai 1938 als Hilfsschachtmeister. 1940 war Herr Döring einige Monate im Osten dienstverpflichtet, wurde aber auf unsere Reklamation hin wieder entlassen und war weiterhin als Hilfsschachtmeister bei uns beschäftigt. Am 4.2.1942 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Nach seiner Rückkehr aus der [französischen] Kriegsgefangenschaft am 12.7.47 haben wir Herrn Döring als Schachtmeister wieder eingestellt. Er hat dann aber bei uns die Arbeit nicht aufgenommen, da er Arbeit beim Städt. Tiefbauamt Dortmund bekommen konnte. Obschon wir s. Zt. wenig Arbeit hatten, haben wir es sehr bedauert, daß Herr Döring die Stellung als Schachtmeister bei uns nicht angetreten hat.

Herr Döring hat alle ihm übertragenen Arbeiten mit Interesse fachmännisch, gewissenhaft und zu unserer und der Bauherren vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Er besitzt die Befähigung, auch größere Arbeitskolonnen zu leiten, die Arbeitseinteilung richtig zu organisieren und die Arbeiten fachgemäß auszuführen.

Wir können Herrn Döring als Tiefbau-Schachtmeister bestens empfehlen und wünschen ihm für seine Zukunft alles Gute.“

Heinrich Döring hatte im III. Reich gesundheitlichen Schaden erlitten. Während seiner Haftzeit musste er bei Wind und Wetter Kultivierungsarbeiten ausführen, hatte Schläge auf den Kopf erhalten. Als Soldat hatte er einen Speichenschussbruch am linken Unterarm erlitten. Trotz der körperlichen Beeinträchtigungen lehnte er im Dezember 1951 eine Kur in Bad Kreuznach ab. Er hatte bereits vom 28. Mai bis zum 29. Oktober krankfeiern müssen. „Da ich nun erst wieder 5 Wochen am Arbeiten bin, bitte ich die Kur noch einige Zeit hinaus zu schieben, um mich finanziell zu erholen. Möchte auch nicht



*nach so kurzfristigem Arbeitsanfang den Arbeitsplatz wieder verlassen, da jeder von uns froh ist, wenn er Arbeit hat und auch behält!“*

Heinrich Döring, verheiratet und Vater von zwei Kindern, war zuletzt Vorarbeiter bei den Stadtwerken Dortmund. Er starb am 18. März 1958.

### **Beispiel Wilhelm Fuhr**

Wilhelm Fuhr war ein gebürtiger Aplerbecker. Sein Geburtstag war der 4. August 1896. Nach dem Besuch der Volksschule wurde er Bergmann und arbeitete schließlich als Hauer. Vom 2. Februar 1925 bis zum 15. August 1931 war er auf der Zeche Alter Hellweg in Unna beschäftigt. Ab dem 16. August d. J. erhielt er eine wöchentliche Unterstützung vom Arbeitsamt.

Wilhelm Fuhr trat 1925 der KPD und der Roten Hilfe bei. Aufgrund seiner aktiven politischen Tätigkeit war er als Gegner des Nationalsozialismus bekannt. Auch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten gab er seine Haltung nicht auf. Das führte zu seiner Verhaftung durch die Gestapo am 20. August 1933. Bis zum 30. August war er „in Schutzhaft“ in der Steinwache.

Wenige Wochen nach seiner Entlassung, am 21. Dezember 1933 wurde Fuhr, der damals in der Abteistraße wohnte, erneut von der Gestapo abgeführt. Bereits am 23. Dezember wurde er in das Gerichtsgefängnis Dortmund verlegt, von dort dann am 29. März 1934 in das Zentralgefängnis Werl.

Am 18. September 1934 machte man ihm – gemeinsam mit Heinrich Döring, Erich Rottke u. a. – den Prozess. Das Oberlandesgericht Hamm verurteilte ihn wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 4 Monaten. In der Urteilsbegründung hieß es: *„Wilhelm Fuhr hat nach seiner Angabe von Januar bis April 1933 dem kommunistischen Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands angehört. Im August 1933 trat er der illegalen KPD bei und gehörte der Zelle des Angeklagten Flore an, an den er bis November 1933 Beiträge zahlte. Er gibt auch zu, von Flore im November 1933 illegale kommunistische Zeitungen gekauft zu haben. [...] Die Tätigkeit des Wilhelm Fuhr beschränkt sich auf die Zahlung von Beiträgen für die illegale KPD. Strafmildernd kam bei ihm in Betracht, daß er am [Ersten Welt-] Kriege teilgenommen und sich das Eiserne Kreuz II. Klasse erworben hat, daß er ferner lungenkrank ist und ein offenes Geständnis abgelegt hat.“*

Am 23. April 1935 wurde Wilhelm Fuhr aus dem Zentralgefängnis Werl entlassen. Lange Zeit blieb er erwerbslos, weil er wegen seiner politischen Vergangenheit vom Arbeitsamt bei der Vermittlung von Arbeitsstellen nicht berücksichtigt wurde. Erst Ende März 1937 konnte er wieder einer Arbeit nachgehen und zwar für das Baugeschäft A. Falkenhahn.

Wilhelm Fuhr, der zuletzt als Wächter gearbeitet und am Sölder Kirchweg gewohnt hatte, starb am 20. April 1965.

### **Beispiel Erich Rottke**

Der am 12. November 1901 in Berlin geborene Erich Rottke war ab dem 20. März 1936 in Aplerbeck gemeldet; vorher hatte er in Brackel gewohnt. In Aplerbeck kannte er sich aber schon längere Zeit aus, denn von 1919 bis 1924 und dann noch einmal vom 27. Januar bis zum 31. Juli 1925 hatte er als ungelernter Arbeiter bei der Westfälischen Eisen- und Drahtwerke AG eine Stelle inne. Unterbrochen von Zeiten der Arbeitslosigkeit war er in der Folge bei der Dortmunder Vulkan AG Dortmund (31.08.1925-01.04.1926), bei der Gemeinde Aplerbeck (14.03.-25.06.1927), bei der Fa. Röllecke u. Co., Hoch-, Tief- und Betonbau (15.08.-19.09.1927), bei der Bauunternehmung Garre



und Sohn (17.10.1927-14.12.1927) und schließlich bis Ende 1928 bei der Bauunternehmung Tetzlaff, Aplerbeck beschäftigt. Die Entlassungen erfolgten in der Regel aufgrund von Arbeitsmangel. So auch die im August 1930, als er seinen Arbeitsplatz bei der Westfälischen Union, Aktiengesellschaft für Eisen- und Drahtindustrie, Hamm, Werk Nachrodt verlor. Danach fand er für lange Zeit keine Arbeit mehr.

Erich Rottke war seit 1931 Mitglied der KPD. Er wurde am 21. Dezember 1933 von der Gestapo verhaftet und zunächst bis zum 24. Dezember in der Dortmunder Steinwache inhaftiert und dann von dort in das Gerichtsgefängnis Dortmund verlegt. Das Oberlandesgericht Hamm verurteilte ihn in seiner Sitzung am 17./18. September 1934 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurteilt. Die bereits verbüßte Haft wurde auf die Strafe angerechnet. Erich Rottke hatte sich nach Ansicht des Gerichts am Wiederaufbau der illegalen KPD in Aplerbeck, Sölde und Schüren beteiligt, indem er Mitgliedsbeiträge gezahlt hatte: *„Erich Rottke [...] gibt zu, bis Oktober 1933 zwei- bis dreimal Beiträge an Schwandt gezahlt und im März 1935 eine Abschlußmarke von Jensch erhalten zu haben. Er bestreitet, im November 1933 ein Flugblatt von Schwandt gekauft zu haben; er will nur vor der nationalen Erhebung einmal ein Flugblatt von Schwandt erhalten haben. Da die Einlassung sich mit den Angaben des Schwandt deckt, konnte Rottke in diesem Punkte nicht überführt werden. Der Beweisantritt des Rottke dafür, daß er im Februar 1933 eine Spende für den Wahlfonds der NSDAP gegeben habe und deswegen aus der KPD ausgeschlossen worden sei, war abzulehnen, da, auch wenn man diese Behauptung als richtig unterstellt, doch nichts daran geändert wird, daß der Angeklagte durch die Zahlung der Beiträge für die illegale KPD bis zum Oktober 1933 deren hochverräterischen Ziele bewusst unterstützt hat.“*

Rottke verbüßte seine Haftstrafe im Arbeitshaus Benninghausen, das zur Strafanstalt Werl gehörte. Am 21. Juni 1935 wurde er entlassen, musste aber vom 26. Juli bis 10. September 1935 Pflichtarbeit bei der Gemeinde Massen, Kreis Unna leisten. In der Folge war er auf der Baustelle Kurl der Fa. Dyckerhoff u. Widmann AG, Düsseldorf, der Fa. Ludwig Serres, Tief- und Straßenbau, Dortmund, und Hollstein u. Kappert, Dortmund tätig. In den Zwischenzeiten war er immer arbeitslos.

Bei Hollstein u. Kappert wurde er im Dezember 1941 wegen seiner Einberufung zur Wehrmacht entlassen. Seit Anfang 1942 war Erich Rittke als Sanitäter bei der Krankensammelstelle Lublin eingesetzt. *„Mitte 1944 wurde er zu einem Kommando befohlen, das zur Verteidigung Lublins in die schweren Kämpfe um diese Stadt hineingeworfen wurde. Laut Mitteilung der Truppe ist er [...] in diesen Kämpfen seit dem 22. Juli 1944 vermisst worden. Sein letztes Lebenszeichen datiert vom 17. Juli 1944 und ist an die Ehefrau gerichtet. Seitdem fehlt jede Nachricht, alle Nachforschungen blieben ergebnislos. Es muss daher angenommen werden, dass der Verschollene bei den Kämpfen um Lublin gefallen ist. [...]“* Erich Rottke wurde für tot erklärt.